

Wegweiser für die heimatliche Volkskunde

*Zusammengestellt von der Arbeitsgruppe für Volkskunde
im Schwäbischen Heimatbund*

XV. Gemeinschaft und Gesellschaft

(wegen der zentralen Stellung dieses Kapitels wird auf die sonst üblichen Verweise auf jeweils verwandte Stellen im Wegweiser verzichtet)

In den bisher behandelten Kapiteln war vorwiegend von gegenständlichen Erscheinungen der Volkskultur die Rede. Im Bereich von Haus und Hof, Dorf und Stadt, Wirtschaft und Verkehr handelt es sich vor allem um Ausdrucksformen einer bestimmten Wesenheit der Menschen, ihrer Haltung und Einstellung zu den Dingen; den inneren Kern der Formen zu erschließen, wird immer unsere letzte volkskundliche Aufgabe sein.

Mit dem vorliegenden Kapitel geht es nun über den Gegenstand, über faßbare Kulturleistungen der mannigfaltigen gearteten menschlichen Gemeinschaften, die als Teile der Volksgemeinschaften volkskundliche Betrachtung verdienen, hinaus zu diesen Gemeinschaften selbst. Wir versuchen also, die Gestalter und Träger des – wie immer – gemeinschaftsgebundenen Kulturgutes selbst in den Blick zu bekommen. Die Gemeinschaften allein sind der Boden, auf dem sich die volkstümliche Kultur als eine Gemeinschaftskultur jeweils besonderer Art und Prägung entfaltet. Wir müssen uns daher immer wieder von den Meistern der Volkskunde sagen lassen, daß es „eitel Plunder“ sei, Brauch oder Lied, Tracht oder Sage zu sammeln, zu sichten und zu untersuchen, wenn wir nicht dahinter die Menschen in ihrer besonderen Gemeinschaft sehen wollen; aus ihr heraus und in ihr allein vermögen alle diese Blüten zu sprossen. Damit wollen wir also aus der Betrachtung der „Gegenstände“ im menschlichen Lebensraum zu dem in Gemeinschaften wurzelnden Menschen selbst vordringen; hier hoffen wir, uns dann auch einen Schlüssel zu erwerben, der uns in den anderen, (vornehmlich in den folgenden) Kapiteln die Fülle der geistigen und materiellen Kulturgüter aufschließen und verstehen helfen soll.

Bei solchen Betrachtungen scheinen folgende Gesichtspunkte besonders wichtig:

1. Jede Gemeinschaft ist nach ihrem inneren Lebensinhalt und nach ihrer Form ein Organ in dem mit dem Verstand wohl nie völlig zu begreifenden Organismus der ganzen Volksgemeinschaft. Uns beschäftigt dabei vor allem die Art und Form des Zusammenschlusses und Zusammenhaltes in Familien- und Blutsgemeinschaft, in Nachbarschafts-, Dorf- und Wohngemeinschaft, in wirtschaftlicher, sozialer, religiöser, kultureller und politischer Gemeinschaft. Wie ist also – um einige der wichtigsten Fragen genauer zu nennen, um die es uns hier geht – der Zusammenhalt einer Gruppe der Intensität nach? Welche

Kräfte binden eigentlich die Menschen zu einer erkennbaren Gemeinschaft zusammen? Welche Stellung nehmen ihre Glieder ein und warum nehmen sie diese Stellung ein? Welches sind ihre Rechte und Pflichten? Welche Individuen sind besondere Träger und Stützen der Gemeinschaft und was macht sie dazu? Wie äußert sich das Leben dieser Gemeinschaften? Welche Wirkungen üben sie auf andere aus und wie ist überhaupt ihr funktionales Verhältnis zu anderen Gemeinschaften? Was halten andere Gemeinschaften von ihnen? Wie schätzen sie sich selber ein? Sind sie und empfinden sie sich als stabil und zukunftsfruchtig? Oder können wir mehr oder minder lebhaft Umwandlungsprozesse feststellen im Sinne einer Weiter- oder einer Rückbildung, wie sie sich etwa in einem starken Selbstgefühl oder einer „Untergangsstimmung“ der Gruppe anzeigen können?

Hier soll ausdrücklich betont sein, daß die angedeuteten Fragen nicht die Fülle der Probleme erschöpfen können und wollen; sie dienen, wie es ja der Name dieses ganzen Vorhabens sagt, nur einer anregenden Wegweisung.

2. Wenn es wahr ist, daß Volkskultur nur auf dem Boden der Gemeinschaften wächst, somit also in ganz besonderem Maße und in sehr bestimmtem Sinne Gemeinschaftskultur ist, – wenn es demnach ferner das letzte Anliegen der Volkskunde ist, durch die Gegenstände zum Wesen der sie tragenden Gemeinschaften vorzustoßen, dann wird es auch wichtig sein, folgenden Gesichtspunkt zu beachten:

Jede Gemeinschaft besitzt ihre „Sonderkultur“ in dem Sinn, daß z. B. das Bauerntum sein Haus, seine Geräte seine Überlieferung und seine ihm (und nur ihm) eigene Denkweise, Vorstellungs- und Wertwelt hat. Dabei ist aber der Kornbauer ein anderer als der Weinbauer, das Großbauerntum ein anderes als das Klein- oder Arbeiterbauerntum; auch der Altbauer ist ein anderer als der Gäubauer. Gewiß sollen übergreifende Wesenszüge nicht geleugnet werden. Wir wollen aber bedenken, daß es zwar wohl berechtigt sein mag, von „dem Bauerntum“ zu sprechen, daß aber über solchen Abstraktionen die blutwarme Fülle der mannigfaltigen bedingten Besonderungen im wirklichen Leben des Volkes nicht vergessen werden darf.

3. Die Lebenskreise der einzelnen Gemeinschaften liegen niemals nebeneinander, sondern überlagern und verzahnen sich aufs mannigfaltigste. Jeder gehört ja gleichzeitig mehreren Gemeinschaften an: er ist Familienglied und Angehöriger einer Altersgemeinschaft; jeder ist zugleich in eine soziale, ständische, politische, religiöse Gemeinschaft, in eine Wirtschafts- und in eine Wohngemeinschaft bald fester bald loser eingeordnet. An deren kulturellem Leben nimmt jeder als mehr oder minder tonangebendes, mehr oder minder passiv-tragendes Glied teil. Allein schon daraus ergeben sich viele Fragen, die sich von Ort zu Ort, von jedem Gesichtspunkt aus anders ansehen.

4. Besonders liebevoller und eingehender Betrachtung bedarf gerade in unserem Zusammenhang die Flüchtlingsfrage. Unsere Neubürger bringen ja zunächst ihre angestammte gemeinschaftsgebundene Kulturüberlieferung mit. Dies natürlich schon in einer je nach den Gesetzen ihres einstigen Lebensraums und seines Volkschicksals lebendigen, starken oder geschwächten und verwaschenen Gestalt und Kraft; überdies auch nach den verschiedenen modelnden Einflüssen der „Wanderzeit“, die ja nicht immer nur zerstörerisch gewirkt hat. In der neuen Heimat verschmilzt ihr eigenes Lebensgut und ihre Art mit der Volkskultur der neuen Gemeinschaften, in die sie so oder so hineinwachsen. Die Fülle der hier aufstehenden Fragen ist schier unentwirrbar. „Volk in der Wandlung“ – es wird wohl noch viel brauchen, bis wir die Gesetze dieses Wandlungsprozesses zu erkennen vermögen. Wer vermöchte schon heute abzuwägen, welches Gewicht dabei den mehr äußeren Faktoren des Schicksals zukommt, was wir z. B. auf Rechnung der Geschlossenheit der Vertriebenenkreise, der Konfession, der inneren Selbstbeharrungskräfte, setzen müssen, oder was wir auf „stammestümliche“ Eigenarten zurückführen dürfen? Um so wichtiger ist die getreue Erfassung der Tatsachen, aus denen dann Berufene ein umfassendes Bild zeichnen können.

5. Überhaupt werden wir mehr als früher den Verschmelzungen verschiedener Lebenskreise und Gemeinschaften unser Augenmerk schenken müssen. Ist doch, um nur ein Beispiel zu nennen, jede Dorfgemeinschaft ein sich stetig wandelndes Gefüge einzelner Gemeinschaften; bildet sich doch das Dorfleben aus den Lebensregungen verschiedenartiger Lebenskreise. Heute mehr denn je! Das Gesicht auch nur einer einzigen Dorfgemeinde zu erkennen, ohne wenigstens die Frage zu untersuchen, welche Gemeinschaft in diesem lebendigen Geben und Nehmen führend sei, erscheint aber aussichtslos.

Als letztes Ziel der Volkskunde steht die Erkenntnis der übergeordneten Gemeinschaft des ganzen Volkes vor uns. Sie kann aber nur erlangt werden, wenn die einzelnen Gruppen, Schichten, Stände und Verbände in ihrer eigenen Gemeinschaftskultur erkannt werden und die Art ihrer gegenseitigen Verflechtung aufgezeigt wird.

Die Erläuterungen zu Kapitel XV werden in Nr. 5 fortgesetzt

Zum Gedächtnis an Konrad Graf von Degenfeld-Schonburg in Eybach

Am 16. Mai starb Konrad Graf von Degenfeld-Schonburg in Eybach im Alter von 76 Jahren. Er hat den Bund für Heimatschutz in Württemberg-Hohenzollern e. V. von

1922 bis 1939 als erster Vorsitzender geleitet. Da er in Eybach wohnte, war das einigermaßen erschwert, obwohl er lange Zeit in Stuttgart noch eine Wohnung besaß. So überließ er die fachliche Arbeit weithin und die Herausgabe des Schwäbischen Heimatbuches ausschließlich unserem unvergeßlichen Professor Felix Schuster. Doch leitete er die Vorstandsitzungen des Bundes und die jährlichen Mitgliederversammlungen in der ihm eigenen sachlichen und vornehmen Weise. Seine edle Persönlichkeit, seine Bescheidenheit und sein warmes Herz für unsere Heimat verfehlten ihre Wirkung nie. Die Vorstände des Landesamts für Denkmalpflege, der Staatlichen Stelle für Naturschutz, der Altertümer- und der Landeskunstsammlungen stellten ihm gerne als Beiratsmitglieder ihren Rat zur Verfügung, den er nicht selten auch durch persönliche Besuche einholte. In geschickter Weise trat er den Gleichschaltungsversuchen nach 1933 entgegen und erreichte, daß der Bund nicht der Arbeitsfront (Kraft durch Freude) eingegliedert wurde, sondern seine Selbständigkeit behielt (wenn auch gewisse Zugeständnisse unvermeidlich waren). Als Graf von Degenfeld seine Stuttgarter Wohnung aufgegeben hatte, sah er sich außerstande, die Leitung des Bundes beizubehalten. Er erklärte daher seinen Rücktritt. Der Reichsstatthalter setzte dann seinen Nachfolger ein, für den kein Anlaß bestand, die Aufgaben und Ziele des Bundes zu ändern. Die Stetigkeit der Arbeit blieb somit gewahrt, um so mehr, als die Mitwirkung des stellvertretenden Vorsitzenden und des bisherigen Beirats bestehen blieb. Graf von Degenfeld, der seinen Rat jederzeit zur Verfügung stellte, wurde zum Ehrenvorsitzenden des Bundes ernannt. Im Jahre 1947 übernahm er nochmals mit Zustimmung der Militärregierung die Stelle als erster Vorsitzender und ermöglichte auf diese Weise die Neubegründung des Bundes, der seine Geschäftsstelle in der Breiten Straße in Stuttgart durch den Bombenangriff vom 25./26. Juli mit allen Akten, der Bücherei und seinen Beständen an Heimatbüchern, Flugschriften und so weiter verloren hatte. Aus dem Nichts mußte daher der Wiederaufbau begonnen werden. Wir sind dem Entschlafenen für diesen geleisteten Dienst zu besonderem Dank verpflichtet.

Konrad Graf von Degenfeld-Schonburg war ein Edelmann von der Fußsohle bis zum Scheitel. Der Schwäbische Heimatbund wird seine Verdienste um den Heimatschutz und um den Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern nicht vergessen. Sein Geist wird weiterwirken. Das neue Gebäude des Schwäbischen Heimatbundes mit seinen erweiterten Zielen steht auf den Fundamenten, die er zusammen mit Professor Schuster geschaffen hat und die weder durch das Dritte Reich noch durch Brand und Bomben zerstört werden konnten, weil es nicht zu erschütternde geistige Fundamente sind.

Hans Schwenkel